

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 80 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Zubeziffung des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Staatsministerium hat den praktischen Augenarzt Dr. Rupert Koller zum Primararzt in der Krankenanstalt „Rudolf-Stiftung“ ernannt.

Der Staatsminister hat den provisorischen Lehrer an der Unterrealschule zu Pirano Joseph Depasé zum wirklichen Lehrer daselbst ernannt.

Der k. k. Statthalter von Krain hat einen bei der Laibacher Frauenvereins-Invalidentiftung in Erlebigung gekommenen Platz, im Jahresbetrage von 40 fl. ö. W. dem Real-Invaliden Jakob Papesch von Belfverch, im Bezirke Raasdach, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Bismarck's Erklärungen in der Kieler Hafenfrage.

O. Wien, 4. Mai.

Bei Besprechung der Kieler Hafenfrage haben wir darauf den Nachdruck gelegt, daß durch die Einsprache Oesterreichs, deren Berechtigung von der k. preussischen Regierung nicht verkannt werden konnte, die Inangriffnahme aller Maßnahmen, die zur Verwirklichung der Absicht einer militärischen und maritimen Besitzergreifung von Kiel führen würden, wirksam verhindert werden und der Status quo in den Herzogthümern fortzuauern wird, bis sich die beiden Compofessoren über die definitive Lösung der Souveränitätsfrage geeinigt haben werden, und ist von uns zugleich die Hoffnung ausgesprochen worden, daß das im allseitigen Interesse so werthvolle gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen keine Störung erleiden werde. Von der Richtigkeit dieses Urtheils geben die Erklärungen, welche Herr v. Bismarck der Marinecommission des preussischen Abgeordnetenhauses gegeben und die in deutschen Blättern noch lebhaft erörtert werden, den vollen Beweis, aus deren Gesamminhalte die Anerkennung der Nothwendigkeit einer Verständigung mit Oesterreich zwanglos und in klarer Weise hervorgeht. Preußen ist Mitbesitzer von Schleswig-Holstein und mithin auch von Kiel; es hofft demnach sich mit Oesterreich über die Frage zu verständigen und zu ermöglichen, daß Kiel ein Kriegshafen werde für preussische, eventuell für die deutsche Flotte, welche sich aus der preussischen und aus den maritimen Kräften anderer norddeutscher Staaten zusammensetzen sollte. Herr v. Bismarck gibt die Richtigkeit zu, daß Oesterreich besorgt habe, durch die Marinevorlage und durch die Verlegung der Flottenstation von Danzig nach Kiel in seinem Rechte als Mitbesitzer der Herzogthümer beschränkt zu werden. Die Vorlage sei eine innere Angelegenheit, also kein Gegenstand diplomatischer Verhandlungen; die Verlegung der Flottenstation aber vom König unterm 24. März befohlen worden, jedoch nicht in dem Umfange, der über das Recht des Mitbesitzes hinausginge. Herr v. Bismarck hält nun eine Verständigung in Bezug auf die innere wie auf die äußere Politik für dringend wünschenswerth, die Zustimmung Oesterreichs für nothwendig, die Zustimmung der Bevölkerung der Herzogthümer für rathsam. Wir glauben, daß diese Verständigung wesentlich aber dadurch erleichtert wird, wenn man sich in Berlin über die Stellung und das Recht Oesterreichs keiner Täuschung mehr hingeben wird. Gegen eine zeitweilige Stationierung preussischer Kriegsschiffe hat Oesterreich nichts einzuwenden, wohl aber kann von einer bleibenden maritimen Festsetzung Preußens in Kiel keine Rede sein, so lange nicht die definitive Staatsgewalt in den Herzogthümern einge-

setzt ist. Ist die Konstituierung des Landes erfolgt, so wird jeder billige, mit den deutschen Föderativverhältnissen vereinbare Anspruch Preußens bereitwillige Berücksichtigung finden. Da also Oesterreich entschlossen ist, für eine den wahren Interessen Deutschlands entsprechende Lösung der Herzogthümerfrage einzutreten, so wird man endlich einsehen, daß nichts verloren ist.

55. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. Mai.

Auf der Ministerbank: Mensdorff, Schmerling, Mecsjéry, Lasser, Plener, Hein, Burger, Frank, Sektionschef Kalsberg, Generalmajor Kospbacher, Generalkriegskommissär Damaschka, Generalmajor Scheibenhof, Generalkriegskommissär Früh, Oberst Burggraf, Oberst Demegny.

In der Hofloge Prinz Waja.

Nach Vorlesung des Protokolls verliest der Präsident eine Zuschrift des Herrn Justizministers, mit welcher dieser dem Präsidium eine Reihe von Zuschriften der Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, des Oberlandesgerichtes, des Landesgerichtes in Civilsachen, des Landesgerichtes in Strafsachen und des Handelsgerichtes auf Grund des §. 25 der Geschäftsordnung (Mittheilungen der Regierung) übermittelt. Dieselben enthalten eine Verwahrung gegen die in der Sitzung vom 26. April d. J. von dem Abg. Schindler gegen den Richterstand gemachte verletzende Aeußerungen.

Präsident. Er finde, daß in diesen Zuschriften sich bloß die subjektiven Anschauungen eines subjektiv verletzten Gefühles kundgeben. Unter dieser Voraussetzung müsse er seine Ueberzeugung aussprechen, daß durch derartige Aeußerungen der Umfang der Rechte des Hauses und seines Präsidenten in keiner Weise beeinträchtigt werden könne. Unter dieser Voraussetzung habe er diese Schriftstücke zur Verlesung gebracht und sehe keine Veranlassung, dieselben einer weiteren Behandlung unterziehen zu lassen.

Abg. Schindler. So lange man ihm nicht Thatsachen entgegenhalte, könne er nicht von dem zurücknehmen, was er gesagt, er wolle jedoch den Richterstand keineswegs verletzen. Er schneue keine Untersuchung und werde übrigens auf diesen Gegenstand in diesem Hause noch zurückkommen.

Präsident. Er habe gegen Abg. Schindler deshalb keinen Ordnungsruß erlassen, weil er sich nicht berufen fühle, den Richter des parlamentarischen Geschmades zu spielen. Er müsse aber die Zumuthung zurückweisen, als ob er mit den Aeußerungen Schindler's einverstanden gewesen wäre, und glaube vielmehr, daß Abg. Schindler sich nicht in den erlaubten Grenzen gehalten habe. Er hoffe, dieser Abgeordnete werde die nächste Gelegenheit benützen, um seiner Achtung vor dem Richterstande Ausdruck zu geben, wie ja gewiß auch das ganze Haus von diesem Gefühle der Achtung durchdrungen sei.

Abg. Berger meint, daß diese Zuschrift Sr. Exzellenz des Herrn Justizministers als Regierungsvorlage geschäftsordnungsmäßig behandelt werden müsse, und beantragt die Zuweisung derselben an einen aus den Abtheilungen zu wählenden Ausschuß von 9 Mitgliedern. (Der Antrag wird unterstützt und Präsident erklärt, er werde den Gegenstand auf die Tagesordnung setzen.)

Es wird zur Fortsetzung der Generaldebatte über das Kriegsbudget geschritten.

Abg. Demel ergreift das Wort, um den Antrag Taschel (80 Mill.) zu unterstützen. Er weist auf die Belastung der Steuerträger hin und untersucht, ob es möglich sei, mit dieser Summe das Auslangen zu finden und in wie weit das Haus zur Behandlung der Frage berechtigt sei. Er weist auf

§. 10 der Verfassung hin, um diese Berechtigung zu motiviren und bemüht sich aus erhaltenen Daten die Möglichkeit so weit gehender Restriktionen darzustellen. Er stellt eine Parallele zwischen der Anzahl der Generalstabsoffiziere, welche das geistige Moment der Armee repräsentiren und dem Verwaltungskörper der Armee an und findet, daß da sehr bedeutende Reduzirungen möglich sind. Weiters bespricht Redner eine Reorganisation der Truppenkörper, welche nach seiner Ansicht dahin führen soll, nur diejenigen zu Offizieren avanciren zu lassen, welche eine Prüfung ablegten. Von solchen Motiven ausgehend, halte er die vom Abg. Taschel beantragte Ziffer für genügend.

Abg. Sadil beantragt, das h. Haus wolle den Wunsch ausdrücken, die Regierung möge ein Gesetz zur verfassungsmäßigen Behandlung vorlegen, welches den Invalidentheilt vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts auf einen angemessenen Betrag erhöht. Redner befürwortet seinen Antrag in einer für die Gallerien ganz unverständlich gebliebenen Rede. (Der Antrag wird unterstützt.)

Abg. Rechsauer: Der Antrag Taschel sei nicht neu. Er selbst habe in den Jahren 1862 und 1863 für denselben sich ausgesprochen. Die Ueberzeugung sei allgemein, daß der enorme Aufwand der Armee Oesterreich finanziell ruiniere. Es sei daher Aufgabe, die Ziffer zu finden, welche einerseits es möglich macht, die Armee so gut zu erhalten, daß sie ihre hohe Aufgabe erfülle, und welche andererseits es dem Staate möglich macht, auch seine andern Kulturzwecke zu erfüllen. Von diesen beiden Ansichten ging die Budgetcommission im Jahre 1859 aus, und sie sprach es aus, daß 80 Millionen diese richtige Ziffer sei. Alle Staaten setzen ihr Kriegsbudget, selbst Rußland um 24 Millionen Rubel, herab. Dem Redner scheint der Moment gekommen zu sein, wo Oesterreich von Außen nichts zu fürchten hat und wo es ein Friedensbudget festsetzen kann. Als Laie könne er nicht sagen, wo gespart werden soll, aber er berufe sich auf die Autorität der Budgetcommission vom Jahre 1859, welche nicht aus dem Volke genommen, sondern aus ergrauten Staatsmännern zusammengesetzt war. Hatten diese im Jahre 1859, wo Oesterreich von Außen so sehr bedroht war, den Muth, die dem Kaiser gegenüber auszusprechen, warum soll die Volksvertretung ihn nicht haben, zu einer Zeit, wo überall der Friede herrscht? Die Regierung möge freiherrliche Institutionen begünstigen, den Ausgleich mit Ungarn, nicht dessen Unterwerfung anstreben, dann werde der Staat gestärkt, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes hergestellt werden und die Regierung einen Bundesgenossen haben, stärker als die größte Anzahl von Bajonetten. Deshalb stimme er für den Antrag Taschel.

Abg. Cuper will keine imperativen Beschlüsse provoziren, sondern nur fakultative Rathschläge ertheilen. Er beruft sich auf eine Brochüre, die im Hause vertheilt wurde und welche die bei der Verpflegung der Armee möglichen Ersparnisse im Auge hat. Diese seien auf mehr als 7 Millionen beziffert. Der Verfasser der Brochüre, ein Major, ist für den Redner Autorität. Das Armeelager sei der größte Konsumt im Reiche und geeignet, die Industrie zu unterstützen. Aber wie geschehe die? Es wurden Hunderte von armen Weibern im Gebirge brodflos gemacht, um den großen Lieferanten die Möglichkeit zu bieten, sich durch Lieferung von Baumwollstoffen zu bereichern. Redner weist auf die Unterschleifsprozesse hin und schildert dann andere Zweige des Verpflegswesens, welches so eingerichtet sei, daß der große Lieferant auf Kosten des armen Mannes, welcher um jeden Preis zu arbeiten gezwungen ist, sich bereichert. Redner kommt dann auf die von ihm schon wiederholt im Hause besprochenen Lieferungen der Beschuhung zu sprechen, beklagt abermals, daß diese Lieferungen sich in Händen großer Lieferanten befinden,

findet, daß dadurch die Beschuhung schlechter werde, indem die großen Lieferanten die Schuhe von den kleinen, aber nur schlechter, arbeiten lassen, um dabei größere Profite zu erzielen. Er wünscht, daß das Lieferungswesen dem Handelsministerium unterstellt werde. Redner bemerkt, er habe eine Reihe von Zuschriften erhalten, welche diese Lieferungen betreffen. Mehrere Schuhmacher theilen ihm mit, daß sie einen Mittelmann bezahlen mußten, der ihnen die Protection verschaffte, der Firma „Skene“ die Schuhe liefern zu dürfen, welche dieser der Armee liefert. Die Schuster können nicht umsonst arbeiten, der Mittelmann mußte bezahlt werden und die Firma „Skene“ will auch leben. Das Alles müsse der Steuerträger aus seinem Säckel zahlen. Tuchmacher theilen ihm mit, daß sie 20 kr. pr. Elle der Firma „Skene“ für die Bewilligung zahlen mußten, in seinem Namen liefern zu dürfen.

Abg. Bethmann gibt als Züchter und Grundbesitzer der Verwaltung das Zeugniß, daß die Bewirthschaftung der Zuchtgestütte und Wirthschaften sich bedeutend gebessert habe. Er behalte sich vor, bei dem Budget pro 1866 einige Anträge in dieser Richtung zu stellen.

Kriegsminister v. Frank: Es sei eine schwere Aufgabe, das Kriegsbudget vor dem Abgeordnetenhaus zu vertreten, und wenn er auch nicht hoffe, mit seinen Ansichten durchzudringen, so werde er doch dieselben zu entwickeln nicht unterlassen, um die Ansätze der Regierung zu motiviren. Zwei Rücksichten leiteten die Regierung bei Verfassung des Kriegsbudgets, die Rücksicht auf die Finanzlage des Staates und die Rücksicht auf die Wehrkraft. Letztere ist die Grenze, deren Ueberschreitung den Staat bloßstellen kann. Der Berichterstatter habe in warmen Worten den glücklichen Verein von echt konstitutioneller Anschauung und von der Fürsorge für die Armee seitens seines Herrn Vorgängers hervorgehoben, er könne sich dieser wohlverdienten Anerkennung nur anschließen und zugleich die Versicherung geben, in die Fußstapfen seines geachteten Herrn Vorgängers eintreten zu wollen (Bravo), aber er mache darauf aufmerksam, daß auch dieser Vorgänger in der zweiten Session erklärte, daß er mit einem Ordinarium von 92 Millionen an der Grenze der Möglichkeit angelangt sei. Der Kriegsminister halte es für nothwendig, auch auf die Fundamente der Wehrfähigkeit hinzuweisen. Diese beruhen in einem guten Befestigungssystem und in einer schlagfertigen Armee. Will man erwägen, wie weit diese auszubilden sei, muß man die Lage Oesterreichs nach Außen und seine geographische Lage ins Auge fassen. Die zentrale Lage in Mittel-Europa und der Umstand, daß es in seiner Mitte Völker hat, welche ihre Brüder außerhalb der Grenze Oesterreichs haben; dieß mache, daß Oesterreich beinahe in jede europäische Bewegung verwickelt werde, und daß, namentlich die Grenzprovinzen, stets mit größeren Truppenmassen besetzt sein müssen. Seit 1787 sei es daher nicht möglich geworden, die österreichische Armee auf den normalen Friedensstand zu bringen, und die Bedeckung des Armeeaufwandes war daher stets eine große Schwierigkeit. Deshalb müsse Oesterreich eine bedächtige Politik innehalten und eine Armeearganisation festhalten, welche die Vertheidigung dieses Lan-

derkomplexes einigermaßen erleichtert. Man müsse stets in der Lage sein, den Gegnern auf zwei Kriegsschauplätzen entgegenzutreten zu können, da, lokalisirte Kriege ausgenommen, immer der Angriff von zwei Seiten zu gewärtigen sei.

Auf das Befestigungssystem übergehend, bemerkt Redner, daß die finanzielle Lage des Staates die raschere Entwicklung derselben hindere. Die Nothwendigkeit von Zentralwaffenplätzen und Manövirgruppen betonend sagt Redner, dem Hause sei es nicht mehr fremd, wie weit man in dieser Richtung noch zurück sei; nur die Südgrenze sei so dotirt, daß man getrost der Zukunft entgegengehen könne. Was die Armee betrifft, werfe sich die Frage auf, wie stark sie im Frieden sein soll. Hat man diese Ziffer aus den Ausgaben des Staates und die Streikraft der Gegner gefunden, hat man die Zeit berechnet, welche zur Ausbildung der Armee nothwendig ist, so ergebe sich die Friedensstandziffer, soll nicht die Wehrfähigkeit leiden. Oesterreich könne oft in die Lage kommen, isolirt den Kampf zu bestehen. Jede Großmacht könne eine eben so große Armee aufbringen, als Oesterreich; selbst Italien habe sie vergrößert. Oesterreich könne daher nicht zurückbleiben und sich der Discretion seiner Nachbarn anvertrauen. Die Friedensstandziffer, wie sie in der Regierungsvorlage enthalten ist, ergebe sich daher auf natürlichem Weg; die Regierung sei überdieß in Folge der Finanzlage des Staates unter diese Ziffer noch herabgegangen. Der Minister wendet sich nun gegen die Bemerkung des Berichterstatters, daß dieser mit Fachmännern konferirt habe, er kenne diese Fachmänner nicht, könne aber versichern, daß jede organisatorische Frage vor ihrer Erledigung an eine Kommission gewiesen wird, welche aus den Marschällen, den General-Inspektoren der Waffen, den Chefs des Generalstabes, dem Kriegsminister und anderen ad hoc berufenen Spitzen der Armee bestehe. Das Resultat einer solchen Begutachtung sei auch die letzte Organisation gewesen.

Der Minister wendet sich zur Besprechung der Chargencadrees und rechtfertigt die Erhöhung derselben. Diese allein machten es möglich, weniger geschulte Mannschaft vor den Feind zu führen, während sie auch den Uebergang vom Frieden zum Kriege rasch ermöglichen. Die Mannschaft wird auf diese Weise, was jetzt nicht selten geschieht, rasch von den Sammelplätzen auf den Kriegsschauplatz mittelst Eisenbahn geführt. Diese Einrichtung sei übrigens nicht mit Erhöhung der Kosten verbunden, sondern im Gegentheil würden diese dadurch geringer.

Im weiteren Verlaufe gibt der Minister zu bedenken, daß man wegen der Sprachenverschiedenheit der Rekruten genöthigt sei, diese in gewisse Regimenter einzutheilen und dort abrichten zu lassen, daß die politische Lage des Staates es mit sich bringe, daß die Regimenter nicht in ihren Ergänzungsbezirken dislocirt werden können.

Der Minister hält es für eine Sünde, an der Sägetruppe, für welche man gerade in Oesterreich (Tirol und Steiermark) so vortreffliches Material habe, etwas herabmindern zu wollen, diese seien Kerntruppen. Die Kavallerie Oesterreichs sei seit 1859 um mehr als ein Drittel reducirt und ihre numerische Stärke könne als kaum ausreichend bezeichnet

werden. Die Regierung suchte den innern Gehalt dieser Waffe durch eine vollkommene Organisation und verbesserte taktische Vorschriften so zu potenziren, daß dadurch der numerischen Schwäche das Gleichgewicht gehalten wird. Was die Artillerie betrifft, habe man durch Herabsetzung zweier Batterien pr. Regiment auf den Stand der halben Bespannung der Finanzlage gerecht zu werden versucht. Ebenso sei bei den technischen und Sanitätstruppen eine Herabsetzung des Standes erfolgt und das Armeeführwesen auf ein Achtel des Kriegesstandes und die Pferde auf ein Sechszehntel reducirt worden.

Der Minister vertheidigt sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe, daß die Regierung bei Zusammenstellung des Budgets nicht schon auf die durch den Rückgang der Naturalien zc. sich ergebende Reduktion Rücksicht genommen habe und rechtfertigt das damit, daß zur Zeit der Verfassung des Budgets wesentlich andere Verhältnisse und Preise bestanden als gegenwärtig und daß damals einzelne Theile der Armee noch nicht auf völligen Friedensfuß gebracht waren. Dies sei jetzt bei der Armee in Ungarn, Siebenbürgen und Galizien im vollsten Maße eingetreten, bloß in Italien werde der frühere Zustand aufrecht erhalten. Dort hätte sich allerdings in der Sachlage viel geändert und es seien faktisch bedeutende Reduktionen eingetreten, allein er müßte es für einen Skandal halten, wenn förmliche von Mazzini, Garibaldi und Consorten organisirte Putschversuche, welche doch zu gewärtigen wären, gelingen könnten. Er müsse doch erklären, „daß er von Sr. Majestät dem Kaiser den „gemessensten Befehl erhalten habe, bis an die äußerste „Grenze der Möglichkeit bei der beabsichtigten Reduktion zu gehen“ (lebhafter Beifall.) Er habe seine Aufgabe gewissenhaft erfüllt und sei mit seinem Abstriche bei der Grenze der Möglichkeit angelangt. Hätte es der Kaiser nicht befohlen, so wäre er vielleicht nicht so weit gegangen. Die heuer vorgenommenen Restriktionen permanent aufrecht zu erhalten, wäre nicht möglich, indem darunter die Kriegsbereitschaft sehr leiden würde.

Der Minister weist darauf hin, daß die Regierung auf die zur Ausbildung der Truppe nothwendigen Mittel, wie die Aufstellung eines Lagers, verzichtet müsse, und lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die von anderen Staaten zu diesen Zwecken verwendeten Summen. Mit dem Abstriche von 11 Mill. habe die Regierung daher das Möglichste geleistet. — Der Minister verwahrt sich gegen den Vorwurf, als hätte er die Finanzlage des Reiches bei Zusammenstellung des Budgets nicht berücksichtigt, ein Vergleich mit dem Vorjahre könne nicht entscheidend sein, wäre dies der Fall, so müßte jene Regierung den Vorzug verdienen, die mit eiserner Konsequenz von Jahr zu Jahr ein immer kleineres Erforderniß vorlegt, bis endlich die Wehrhaftigkeit des Reiches zu Grabe getragen würde. Weit maßgebender sei ein Vergleich mit den schon vorhandenen Reduktionen, denn während das Militärbudget im Jahre 1862 135 Mill. betrug, beziffere sich dasselbe nach dem Abstrich der Regierung jetzt nur mit 94 Millionen.

Der Minister geht sodann auf die einzelne Ausführung des Berichtes über, widerlegt die in derselben der Regierung gemachten Vorwürfe wegen Kost-

Feuilleton.

Laibacher Wandereien.

(Der Wonnemonat — In der Sternallee — Die Modehandlungen — Etwas vom Moorbrennen — Ein Krankenversorgungsbaus.)

Der wunderschöne Monat Mai ist — wirklich wunderschön. Frisch und herrlich prangt die Natur in ihrer Blüthenfülle, sie strahlt von wonniglicher Pracht, und die Dichter haben wieder einmal Recht:

Wie herrlich leuchtet
Doch die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Natur!

Schon seit undenklichen Zeiten singen sie das Lob des Mai, aus alten und neuen Liedern tönt sein Preis: „Im Maie, im Maie, ist's lieblich und schön“, und was sie aus tiefinnerster Seele gedichtet, das hat das Volk in treuer Weise nachempfunden; die Lieder seiner Dichter waren ja auch seine Lieder. Aber Worte und Lieder waren ihm nicht genug, es wollte Thaten, und so entstanden die vielen Frühlingsfeste, deren nicht geringster Theil am ersten Tage des Wonnemonats begangen wurde. Etwas frisch, weil eben ein leiser Regen die Fluren angefeuchtet hatte, stieg der erste Mai aus dem Dunkel der Nacht. Eine Tagereille weckte diesmal die faulen Schläfer nicht; wer gerne aufstand, ging nach Rosenbüchel, wo die Regimentsmusik spielte. Die Kühle hielt den Tag über an und erinnerte sehr an den vorjährigen ersten

Mai. Wohl eingedenk desselben verlegten auch die Turner ihre Ausflüge auf den nächstfolgenden Sonntag, auf Morgen, und wird der „Laibacher Turnverein“ nach Osterberg, der „Juzni Sokol“ hingegen nach Lavereca ziehen.

Daß wir mitten in der Frühlingsaison sind, daran erinnern uns nun auch die Plazmusikanten in der Sternallee. Bisher fanden solche Sonntag Mittags und Mittwoch Nachmittags Statt, und Laibachs schöne und elegante Welt erscheint wieder zahlreich dabei, promenirend, lorgnetirend und durch Sehen und Sichsehenlassen amüsirend; denn amüsirend ist es sicher, als stiller Beobachter den Menschenwogen zu folgen, welche sich unter dem dichten Laubdach der Kastanien, den Klängen der Musik lauschend oder auch nicht lauschend, dahinwälzen. Welche Pracht der Toiletten wird da entfaltet! Freilich, ein Wunder ist's nicht; unsere Modehandlungen sind ja die vollständigsten, reichhaltigsten und frequentesten Geschäfte. Das zeigt ein Gang über den Hauptplatz. Wie verführerisch locken die Schaufenster! Da ist besonders eine von schönen Damen viel besuchte Handlung, die ihre Auslagen mit Wyoner Foulard's, englischen Mohairs, Mouflins und wie die Stoffe alle heißen, drappirt hat. Die Dame, die ein solches Etablissement besucht, kann sich schwerlich entfernern, ohne eines der prächtigen Kleider gekauft zu haben. Der Ehemann, der da fragt: wohin kommt mein Geld? den verweisen wir auf diese Handlungen, und glauben keinen falschen Fingerzeig gegeben zu haben.

Durch Schaden wird man klug, sagt das Sprichwort. Ob es sich unsere Moorbrenner merken werden? Neulich sprachen wir einen derselben, der ausgedehnte Besitzungen auf dem Moraste hat und ein eifriger

Cultivateur ist. „Nie wieder im Frühjahr brennen!“ sagte er, „überhaupt nach Entfernung der obersten Schichte nicht mehr brennen!“ — „Si, warum denn nicht? Die Herren Moorgrundbesitzer behaupten ja, es ginge ohne Brennen nicht.“ — „Warum nicht gar,“ rief er heftig aus, „ich werde alles Brennen einstellen. Was mir das Feuer für Schaden angerichtet hat, das glauben Sie nicht. Ganze Strecken der Saatenfelder sind zerstört und selbst meine Wirthschaftsgebäude waren in Gefahr, in Brand zu gerathen. Dreißig Menschen haben drei Tage lang gelächelt, um des Feuers Herr zu werden, das kostet mich 105 fl. Und welchen Nutzen habe ich davon? So und so viel Grund ist zerstört und tiefer gelegt. Nein, nie wieder brennen!“ Ob solche Erfahrungen uns endlich einmal von dem stinkenden Moorrauche ganz befreien werden? Wir wollen es hoffen; indeß, im nächsten Herbst wird es gewiß noch nicht geschehen.

Doch, was kummert uns jetzt der Herbst, wir sind ja im Mai, im schönen Mai. Ein Gang durch den Wald nach Rosenbach, welch' Genuß! Ja, wenn nur die lahmen und verkrüppelten Bettler nicht wären, die als Wegelagerer Attentate auf unseren Wohlthätigkeitssinn machen und uns durch ihren Anblick an das menschliche Elend erinnern, das einen so argen Kontrast zu der blüthenfrischen Natur bildet. Werden wir nicht einmal ein Krankenversorgungsbaus haben, das diese armen Krüppel aufnimmt? Uns dünkt, eine solche Humanitätsanstalt thäte wirklich Noth, und zu wünschen wäre, daß für die Errichtung derselben ebensoviel Eifer entwickelt werde, wie für so manches minder Nothwendige.

spießigkeit des Verwaltungsapparates und rechtfertigt die von der Regierung gemachten Aufträge. Er endet mit der Versicherung, daß er auf eine über die von der Regierung beantragten Herabsetzungen hinausgehenden Herabminderung von seinem Standpunkte nicht eingehen könne.

Der Minister schließt mit der Verlesung einer Stelle aus der von dem belgischen Kriegsminister Chazal in der Kammer bei derselben Gelegenheit gehaltenen Rede und sagt, er zitiere sie, weil sie ihm ganz aus dem Herzen gesprochen ist.

Ueber Antrag des Präsidenten wird hierauf die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung morgen.

Oesterreich.

Wien, 3. Mai. Während das Abgeordnetenhaus das Budget für 1865 debattirt, laufen bereits die Einzelberichte der Referenten des Finanzanschlusses für 1866 ein. Abg. Dr. Tschek hat seinen Bericht über das Kapitel „Staatsministerium, politische Verwaltung“ erstattet. Er beantragt gegen das Jahr 1865 einen Abstrich von 740.000 fl., und zwar bei der politischen Verwaltung in den einzelnen Kronländern 132.000 fl., bei Strafanstalten 48.000 fl., bei Staatsbeitrag zu den Findelanstalten 157.000 fl., bei Straßenbau 106.000 fl., bei Landesgendarmarie 40.000 fl. und bei dem allgemeinen Dispositionsfond, dessen gänzliche Streichung verlangt wird, 200.000 fl., abgesehen von kleineren Abstrichen. — Der Bericht des Abg. Stummer über das Tabakgefälle lautet dahin, unter den Einnahmen 60,886,540 fl. (2,515,000 Gulden mehr als im Vorjahre) einzustellen. — Bei Lotto (Berichterstatte Abg. Kuziemski) wird beantragt, 19,534,001 fl. als Einnahme (1,235,000 fl. mehr als im Vorjahre) und 12,342,000 fl. als Ausgaben (743,000 fl. mehr als im Vorjahre) einzustellen. — Das Kapitel „Finanzverwaltung“ (Referent Abg. v. Greholtski) zeigt keine wesentliche Veränderung.

Ausland.

Turin, 29. April. Gestern Abends ist der König nach Florenz abgereist, jedoch ohne besonderen Glanz, den man überhaupt, um unsere Bevölkerung nicht zu reizen, vermeiden will. Der König, der heute definitiv seine Residenz in Florenz nimmt, wird auch öfter hieher kommen, um uns die Verlegung der Hauptstadt minder fühlbar zu machen. In allen G. landtschaftshotels wird an der Uebersiedelung der Hofschaffter gearbeitet. Das neue französische Gesandtschaftshotel wird am 18. Mai in Florenz eröffnet werden. Vor seiner Abreise empfing der König noch in besonderer Abschiedsaudienz den zur Vertretung Mexiko's in Wien designirten bisherigen hiesigen mexikanischen Gesandten Herrn Vacundiarau.

Rom, 2. Mai. Der Papst hat die Seligsprechung des hochw. P. Berkmann und die feierliche Heiligsprechung des russischen Erzbischofs Kniezevic von Ploek, welcher als Märtyrer im Jahre 1623 starb, angeordnet.

Aus Rom, 28. April, schreibt man dem „Vld.“: Eben höre ich, daß die Konvention zwischen Commendatore Begezzi und dem heil. Stuhl schon abgeschlossen sei. Commendatore Begezzi hatte Befehl gehabt, in allen Punkten nachzugeben, und zeigte sich äußerst willfährig. Neue Bischöfe für die ledigen Stühle werden nun kreirt werden, und den schon erwählten und vertriebenen oder noch nie zugelassenen wird erlaubt, in ihre Diocesen einzuziehen. Erzbischof von Turin wird der Bischof von Casale. Was über den Eid der Bischöfe festgestellt sei, kann ich noch nicht mittheilen.

Die Kaiserin Charlotte, schreibt man aus Paris, ist soeben einer großen Gefahr entgangen, welche von den Zuständen Mexiko's kein sehr erfreuliches Bild gibt. Ihre Majestät hatte Mexiko mit einer kleinen Eskorte verlassen, um sich nach Notre-Dame de la Guadalupe zu begeben, welches ungefähr fünf Meilen von der Hauptstadt entfernt ist, als sie mitten am Wege einen jungen Bettler bemerkte, der ihr durch Zeichen verständlich machte, daß er ihr etwas zu sagen habe. Die Kaiserin ließ ihren Wagen halten und den jungen Bettler herankommen, der ihr rieth, nicht weiter zu reisen, weil die Plateros — Landleute der Umgebung — beschloßen hätten, sie aufzuheben. Ihre Majestät wollte anfangs von diesem Rathe keine Notiz nehmen und die Reise fortsetzen, als man wirklich in der Entfernung Gruppen von Plateros bemerkte, die sich sehr verdächtig geberdeten. Hierauf gab sie den Befehl zur Umkehr, und wohl that sie daran; denn bald darauf hörte man Flintenschüsse. Die Kugeln drangen bis zum kaiserlichen Wagen, und Ihre Majestät hatte kaum Zeit, Mexiko wohlbehalten und in Sicherheit zu erreichen.

Osag, 2. Mai. Die zweite Kammer genehmigte einstimmig den Antrag, die Regierung aufzu-

fordern, der amerikanischen Union das tiefste Bedauern über das Attentat auf Lincoln auszudrücken.

New-York, 19. April, Abends. Wie gerüchtweise verlautet, befindet Willkes Booth mit etwa dreißig seiner Genossen sich in Mary's County (Maryland). Die Bande soll gut bewaffnet und beritten sein, und bestand schon mehrere Kämpfe mit Kavallerie-Pilets. Booth's Bande war nach den letzten Berichten dermaßen umzingelt, daß sie schwerlich über den Potomac entkommen dürfte. — In Baltimore wurde ein Korrespondent Booth's verhaftet, von dem Briefe unter Booth's Effekten gefunden wurden.

Lincoln's Leiche lag seit zwei Tagen im „East-Room“ des Weißen Hauses auf dem Paradebette. Das Volk zog den ganzen Tag über in endloser Prozession vorbei. Heute wurde die Leiche provisorisch beigelegt, um später nach Springfield (Illinois) gebracht zu werden.

Beim Präsidenten Johnson ist täglich Minister-rath, dem General Grant beivohnt. Deputationen aus allen Theilen des Landes strömen unablässig herbei. In San Francisco wurden bei Ankunft der Nachricht von Lincoln's Ermordung die Officinen mehrerer südstaatlich gesinnter Blätter zerstört. Ein Gleiches soll in Marysville und Graß Valley (Californien) geschehen sein.

Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß General Sherman am 12. v. M. Smithfield erreichte und von dort aus den Rebellenchef Johnston unter den Lee bewilligten Bedingungen zur Kapitulation auffordern ließ. Die Arrangements zur Kapitulation waren nach den der Regierung in Washington zugegangenen Berichten beendet und sollte diese am 16. April erfolgen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 6. Mai.

Der „Laibacher Turnverein“ macht morgen einen Ausflug nach Osterberg. Der Abmarsch findet Morgens halb 7 Uhr vom Winter-Turnplatz aus Statt.

— Gestern Früh 7 Uhr ist hier der pensionirte Baudirektor Gintl gestorben.

— Der Frauenverein zur Betheiligung armer Kirchen hat seine Ausstellung von Messgewändern zc. im Ursulinerinnenkloster eröffnet. Wie wir hören, sind recht lobenswerthe Arbeiten darunter.

— Das soeben im Druck (Klagenfurt bei Ferd. v. Kleinmayr) erschienene Verzeichniß der Franz Edlen v. Kothorn'schen Sammlung von Rüstungen, Waffen, alten Pretiosen, Geschirre, Möbeln, Schnitzwerken, Jagdgeräthen, Geweihen, Bildern u. s. w. enthält unter 4502 Nummern auch manche für die allgemeine und Spezialgeschichte, namentlich von Innerösterreich, interessante Gegenstände. Diese werthvolle Sammlung soll zum Verkaufe kommen, und es wäre kaum zu verantworten, wenn das Land Kärnten sie sich entgehen ließe, denn es wird nicht leicht wieder eine solche Sammlung von einem Privaten zusammengebracht werden, weil die Zeit vorüber zu sein scheint, in welcher hochherzige und kunstsinige Kavaliere die Lust und Mittel hatten, derlei Kunstschätze zu sammeln und dadurch mittelbar Künste und Wissenschaften zu unterstützen.

(Krankenstand im Laibacher allgemeinen Krankenhaus im Monate April.) Am Schlusse des Monats März sind in der Behandlung geblieben 346 Kranke, 137 Männer und 209 Weiber. Zugewachsen im April sind 117 Kranke, 57 Männer und 60 Weiber. Behandelt wurden mithin 463 Kranke, 194 Männer und 269 Weiber. Entlassen wurden 129 Kranke, 61 Männer und 68 Weiber, gestorben 9 Männer und 7 Weiber, und verblieben am letzten April in Behandlung 318 Kranke, 124 Männer und 194 Weiber.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) Zu der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 10. Mai: Josef Bodenik — wegen Todtschlag. Am 11. Mai: 1. Johann Lozar und Primus Kesel — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Egid Süsteršič — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Lorenz Jereb, Franz Roic und Franz Roß — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 12. Mai: 1. Johann Schenk — wegen Todtschlag; 2. Matthäus Zuban — wegen Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; 3. Andreas Lipove — wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wiesbaden, 4. Mai. Die Ständeversammlung ist durch herzogliche Verfügung heute aufgelöst worden.

Berlin, 3. Mai (Abends). Die National-Ztg. erfährt, es sei in der hier tagenden Versammlung der Bevollmächtigten des Zollvereins die Frage wegen Abschlußes eines Handelsvertrages mit Italien angeregt worden. Die Hindernisse liegen in der Nichtanerken-

nung des Königreiches Italien durch eine große Zahl der Zollvereins-Regierungen. Für Herbeiführung eines Handelsvertrages mit Italien durch Preußen allein sei alles vorbereitet.

Berlin, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärt Abgeordneter Fockebeck (Fortschrittspartei) in der Debatte bezüglich der Militärnovelle: Wir können das Vermittlungsamendement Bonin's nicht acceptiren, weil dies der tatsächlichen Anerkennung der Reorganisation gleichkommen würde. Hierauf bemerkt der Kriegsminister v. Roon: Ich habe keine Veranlassung, das im Hause so wenig unterstützte Amendement zu diskutieren; die Regierung kann so aussichtslose Vorschläge nicht in Berathung ziehen.

Paris, 4. Mai. (N. Fr. Pr.) Demnächst soll Cochinchina durch Senatsbeschluß als französische Kolonie erklärt werden. — Die „Patrie“ will wissen, daß Begezzi in Rom reussirt habe. — Madrider Berichte stellen für die alternächste Zeit eine Katastrophe in Aussicht. — Prinz Napoleon wird am 11. Mai in Ajaccio eine politische Rede halten.

Palma, 2. Mai. Um nicht zur Nachtzeit in Algier einzutreffen, verweilte Kaiser Napoleon einige Augenblicke angesichts von Palma. Gestern war den ganzen Tag hindurch das Meer ziemlich bewegt; aber das Wetter war von 8 Uhr Abends an schön.

Der Kaiser befindet sich vollkommen wohl.

London, 4. Mai. (Pr.) Eben eingelangten Nachrichten aus Washington zufolge, ist eine Abtheilung unionistischer Truppen über den Rio grande gegangen und hat in Chihuahua (mexikanisches Gebiet) ein Lager von 4000 Ballen Baumwolle, welche die Konföderirten dorthin in Sicherheit gebracht zu haben glaubten, verbrannt. Nach erfolgter Vernichtung des Baumwollen-Lagers haben sich die Unionisten wieder über den Rio grande zurückgezogen. Oberst Hainz, ein geborner Ungar, befindet sich in Californien, um die dortigen Anwerbungen für die Armee des Suarez zu leiten. Der erste Trupp der Angeworbenen, welcher zu Suarez stoßen wird, ist 1500 Mann stark.

New-York, 22. April (Abends). Es wird bestimmt versichert, daß die Generale Sherman und Johnston unterhandeln; das Gerücht, Johnston habe sich ergeben, ist noch nicht bestätigt.

Gerüchtweise verlautet, die von Davis in Augusta etablirte südstaatliche Regierung bereite die Flucht über den Mississippi vor.

Rundmachung.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain gibt bekannt, daß am Montag, den 8. Mai l. J., Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gemeinderathes eine öffentliche, ordentliche Sitzung stattfinden wird.

- Gegenstände der Verhandlung sind nachfolgende:
1. Lesung der beiden letzten Sitzungs-Protokolle;
 2. Bericht des Comitès über die Vorberathung der Zuschrift des Eisenbahn-Stationsschefs in Laibach, in Betreff der Ertheilung von Daten über den Handelsverkehr zc. im Kammerbezirke;
 3. Bericht des Comitès über die zu stellenden Anträge bezüglich der Revision der allgemeinen Mählordnung vom 1. Dezember 1814;
 4. Berathung über die Zuschrift des n. ö. Gewerbevereins in Wien, betreffend die Einleitung von Schritten zum Abschlußes eines Zoll- und Handelsvertrages mit Rußland;
 5. Berathung über die Zuschrift der k. k. Landesbehörde für Krain, betreffend das Gesuch der Ortschaft Soderšič in Bezirke Reifnitz um Erhebung dieser Ortschaft zum Marktsiedeln;
 6. Erlaß des Herrn Leiters des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft an das Kammer-Präsidium, womit über mehrere, von der in Wien niedergesetzten Eisenbahn-Enquête-Kommission bezüglich der österreichischen Eisenbahn-Tarife gestellten Anträge das Gutachten aberlangt wird;
 7. Berathung über die von der hiesigen k. k. Finanzdirektion gestellte Anfrage, in Betreff der unmittelbaren Abfuhr der von den k. k. Steuerämtern eingehobenen Kammer-Umlage;
 8. Berathung über eine Note des krain. Landes-Ausschlusses, womit in Bezug auf die Ausführung der projektirten Eisenbahn-Linien in Krain um Mittheilungen ersucht wird;
 9. Berathung über die Zuschrift der k. k. Landesbehörde für Krain, womit das Gesuch der Ortschaft Großklasić um die Konzeffionirung eines Wochenmarktes zur Aeußerung zugestimmt wurde;
 10. Berathung über die Beschwerde eines hiesigen Handelsmannes über die von Seite der k. k. Steuerbehörde demselben, sowie im Allgemeinen den Laibacher Geschäftsleuten zu hoch bemessene Einkommensteuer;

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Laibach am 30. April 1865.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 5. Mai.
5% Metalliques 71.50 1860er Anleihe 93.50
5% Nat.-Anleihe 75.80 Silber . . . 106.75
Banfaktien . 801. — London . . . 108 70
Kreditaktien . 184 — k. k. Dufaten 5.13

Fremden-Anzeige
vom 4. Mai.
Stadt Wien.

Die Herren: Bivat, Fabrikdirektor, von Krifall. — Hirsch von Sissek. — Pelikan, Forstmeister, von Mind. — Rotnig, Handelsmann, von Gottschee. — Tomann, Grundbesitzer, von Madmannsdorf.

Elephant.
Die Herren: Graf Lichtenberg, Gutsbesitzer, aus Unterfrain. — Dr. Friedländer, Dr. der Medizin, von Venedig. — Maretsch, Holzhändler, von Udine. — Piller, Kaufmann, von Grätz. — Sterichai, Handelsmann, von Triest. — Facini, Holzhändler, von St. Veit bei Sittich. — Lenz, Private, von Wiesbaden.

Baierischer Hof.
Die Herren: Pletsch, Magister der Pharmacie, von Bruck a/M. — Pegam und Hafner, Studierente, von Laß.

Wohren.
Herr Lechner, pens. Offizier von Smunden. Frau Pelikan, Forstmeisters-Gattin, aus Böhmen.

Verstorbene.

Den 27. April. Der Frau Maria Podloger, Bäckermeisterwitwe, ihr Kind Pauline, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 45, am Rücktritt der Mäsern. — Maria Pfeifer, Institutsarme, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 241, an der Gelfsucht.

Den 28. Dem Karl Floren, Tagelöhner, sein Kind Franz, alt 4 Jahr, in der Polana-Vorstadt Nr. 38, am Rücktritt der Mäsern. — Dem Matthäus Gregorin, Tagelöhner, sein Kind Cäcilia, alt 17 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 32, an der acuten Gehirnhöhlenwassersucht. — Dem Thomas Bodrafschek, Aufseher, sein Kind Christian, alt 3 1/2 Jahr, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 62, am Zehrfieber. — Dem Herrn Johann Kovach, Hausbesitzer, sein Kind Jakobina, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 92, an Fraisen.

(890—3)

Nr. 7056

Freiwillige öffentliche Veräußerung
der in Waizb gelegenen Ziegelbrennerei.

Von dem gefertigten k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß

Den 29. Der Gertraud Zelozhuit, Tagelöhnerswitwe, ihre Tochter Franziska, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 140, an Mäsern. — Das hochwohlgeb. Fräulein Anna Frein von Rauber, Stifts-Fräulein, alt 86 Jahre, in der Stadt Nr. 305, an Altersschwäche. — Ignaz Eibenfeiner, Kampeniansländer, alt 33 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 73, an der Lungenlähmung und wurde gerichtlich beschaut.

Den 30. Dem Herrn Franz Sorlo, Mästratzenmacher, sein Kind Maria, alt 1 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 115, am Rücktritt der Mäsern. — Helena Michelsch, Institutsarme, alt 73 Jahre, im Versorgungshause, an Lungenlähmung.

Den 1. Mai. Peter Lubri, Tagelöhner, alt 53 Jahre, im Civilspital, an der Entartung der Unterleibsorgane. — Dem Johann Betschaj, Modelltischler, sein Kind Amalia, alt 1 1/2 Jahr, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 133, an Fraisen. — Dem Herrn Karl Höger, pens. k. k. Kanzleibeamter, sein Kind Maria, alt 1 Jahr, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 17, und dem Mathias Anschitz, Maurer, sein Kind Johann, alt 1 Jahr, in der Stadt Nr. 159, Beide am Rücktritt der Mäsern.

Den 2. Dem Johann Gorjanz, Packer, sein Kind Franz, alt 1 Jahr, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 62, an der brandigen Halsbräune. — Dem Martin Zerai, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 2 Jahr, in der Stadt Nr. 77, an Mäsern. — Dem Herrn Philipp Koder, Schneider, seine Gattin Aloisa, alt 34 Jahre, in der Eirna-Vorstadt Nr. 56, an der Lungenlähmung.

Den 3. Thomas Gravae, Tagelöhner, alt 38 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Josef Prosen, Amtsdienner beim hiesigen Landesauschusse, seine Tochter Franziska, alt 27 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 201, am Zehrfieber. — Dem Herrn Josef Armbruster, Werkstättenbeamten am Bahnhof, sein Kind Leopold, alt 1 Jahr, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 79, an Fraisen. — Herr Martin Janeschik, gewesener Handelsmann, alt 80 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 73, an Entkräftung. — Martin Bibitz, Zwängling, alt 41 Jahre, im Zwangsarbeitshause, an Bersezung der Säfte. — Dem Franz Polkamseh, Tagelöhner, sein Kind Anna, alt 4 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 75, an Mäsern. — Dem Herrn Anton Rasgon, Gastgeber, sein Kind Jakob, alt 9 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 143, am Wasserkopfe.

Anmerkung. Im Monate April 1865 sind 86 Personen gestorben, davon waren 48 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes.

über Ansuchen des Herrn Karl Pichler von Laibach in die freiwillige öffentliche Veräußerung seiner nächst Waizb gelegenen, im Grundbuche Magistrat Laibach sub Rkts.-Nr. 219Jl, 222 und 226 vorkommenden Ziegelbrennerei gewilliget worden sei.

Diese Realität besteht aus einem gemauerten, mit Ziegeln eingedeckten, ein Stock hohen Hause, dann Wirthschaftsgebäuden, zweier Ziegelöfen, mehreren Trocken- und Dorfhütten und einem Grundkomplexe von 24 Joch 1386 □Klafter.

Die Gebäude sind im besten Bauzustande, die Mächtigkeit der Lehmschichte beträgt durchgehends mehr als eine Klafter.

Zur Bornahme dieser Lizitation wird der

9. Mai l. J.,

9 Uhr Vormittags, loco der Realität bestimmt.

Die Lizitationsbedingungen, der Grundbuchsextrakt kann in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem gefertigten Gerichte eingesehen werden.

k. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 2. Mai 1865.

Unter dem Fabrikspreise.

Gänzlicher Ausverkauf

von

Spezerei-, Colonial- und Email-Eisen-Geschirr-Waaren

bei

W. Schifferer,

N.19 & 20. Altenmarkt. N.19 & 20.

Ich mache die hochverehrten Abnehmer darauf aufmerksam, daß ich gute Waare am Lager habe, und selbe unter den Fabrikspreisen verkaufe.

(854—2)

Beachtenswerth.

(902)
Im landschaftlichen Theater in Laibach,
Sonntag den 7. und Montag den
8 Mai:
Grand Soirée mysterieuse
des Asiaten Muhamed Ismael, Hofkünstler
des Schah Nassaredin von Persien.
Anfang 8 Uhr.
Das Nähere besagen die Aufschlagzettel.

(901)
Am Donnerstag den 11.
Mai, früh 9 Uhr, werden
Kleidungsstücke, Wäsche,
Bücher und sonstige Effekten in der Garnisons-
Auditoriatkanzlei, Gradišchagasse, lizitando veräußert.

(900—1)
Eine schöne Wohnung,
bestehend aus 2—3 Zimmern, zu der
auch auf Verlangen Küche, Holzlege etc.
gegeben werden kann, ist sogleich zu
vermieten.
Näheres Krakau Nr. 1 und 2.

(887—2)
Eine große Wohnung,
erforderlichen Falls **samt Garten,** ist
für Michaeli l. J. im Hause Nr. 27
am Kongressplaz zu beziehen.
Nähere Auskunft im Hause Nr. 41,
Gradišch-Vorstadt, 1. Stock links, allwo
auch 2 möblirte Zimmer, Maga-
zine, Keller zu vermieten sind.

(897—1)

Wichtiges Hausmittel,

daß in jeder Familie mit kleinen Kindern, besonders auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke entfernt, wegen der gefährlichen **Salsbräune** und des **Keuchhustens** vorräthig gehalten werden sollte.

Weisser Brust-Syrup,

in seiner hinlänglich bekannten vortreflichen Eigenschaft gegen veralteten Husten, langjährige Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Salsbräune, Katarrhe und Entzündungen des Kehlkopfes und der Luftröhre, acuten und chronischen Brust- und Lungen-Katarrh, Bluthusten, Asthma etc.

= nur =

von **G. A. W. Mayer** in Breslau,

dem Erfinder und alleinigen Fabrikanten desselben, erzeugt, ist echt zu haben in Originalflaschen zu 1 fl. 25 kr. und 2 fl. 50 kr. in Laibach bei **C. J. GRILL.**

Bei auswärtigen Bestellungen ist eine Emballage-Gebühr von 10 kr. für jede einzelne Flasche zu entrichten.

Zeugnisse.

Herrn **Friedrich Rehm** in **Ausbach-Leinburg,** Post Lauf in Mittelfranken, 10. Juni 1864.

Vielen Leidenden, selbst mir, hat der **Mayer'sche weiße Brust-Syrup** aus Ihrem Verlage große **Vinderung, selbst gänzliche Heilung,** besonders bei **Husten, Hals- und Brustbeschwerden** gewährt. Daß es so ist, werden Sie entnehmen aus den vielen Bestellungen, die ich bei Ihnen machte. Der Syrup genießt hier und in der Umgegend allgemeines Ansehen und Vertrauen. Wollen Sie unter meiner Unterschrift ähnlich Leidenden auf den **Mayer'schen weißen Brust-Syrup** aufmerksam machen, so bin ich in jeder Hinsicht ganz damit einverstanden; das Mittel lobt sich beim ersten Genuß von selbst. Mit aller Hochachtung
Euer Wohlgeborener
Leuchner, Lehrer und Kantor.

N. N. Haben Sie die Güte, mir abermals 2 halbe Flaschen zu schicken.

Endesgefertigter bezeuge hiermit, daß ich den **Breslauer weißen Brust-Syrup** des Herrn **G. A. W. Mayer** aus der Apotheke des Herrn Anton Passperger zum St. Salvator in Raab gegen hartnäckigen Katarrh, anhaltenden Husten und Lungenverschleimung mit vorzüglichem Erfolge angewendet habe, und nach Gebrauch einiger Flaschen meine **Gesundheit vollkommen hergestellt** wurde, daher ich denselben Jedermann, der mit dergleichen Nebeln behaftet ist, mit der besten Zuversicht empfehlen kann.
Raab, den 25. Juni 1864.
Sigmund v. Deaky,
Bischof zu Casaropel und Großprobst des Raaber Dom-Capitels.

Nachdem ich mich, so wie meine Frau längere Zeit von einem Husten gequält sah, brauchte ich einige Flaschen des **Mayer'schen weißen Brust-Syrup's** von Herrn Großprobst in Raabstadt a. d. Misch; ich sowie meine Frau erhielten **dadurch nicht nur Erleichterung des Hustens, sondern auch völliges Verschwinden** desselben; empfehle daher denselben allen Hilfesuchenden aus voller Ueberzeugung.
Raabstadt a. d. Misch (Baierin) den 8. Juli 1864.
Adam Deichelein,
Töpfermeister.